Die Schlacht und der große Sieg bei Novara.

Den 23. März 1849.

Schon seit langer Zeit war Vater Radetzky mit seinen Truppen in die besiegte Stadt Mailand eingezogen. Hier Ruhe und Ordnung herzustellen galt ihm für seine höchste Pflicht. Da aber kündigte der König von Sardinien plötzlich den abgeschlossenen Waffenstillstand. Mit gerechtem Zorn vernahm der Marschall und jeder seiner Soldaten diese Nachricht. Jetzt war Keiner zu halten, Alle brannten vor Begierde dem Feind entgegen geführt zu werden. Der alte Marschall, Vater Radetzky erließ einen Aufruf an die Armee, noch einmal für den Kaiser zu fechten, noch einmal für ihn in den Kampf zu gehen. Dieß zündete in den Herzen der Soldaten; ergriffen von hoher heiliger Begeisterung, Arm in Arm, gepreßt an die breite Brust, zogen sie nach dem Palast, wo der Feldherr wohnte. Aus tausend und abertausend Kehlen erklang der Ruf: „Es lebe der Marschall, es lebe Vater Radetzky!“ während die brausenden Töne der Volkshymne: „Gott erhalte unsern Kaiser“ die Luft erfüllten. — Nach wenig Tagen setzte sich die Armee in Marsch. Voran der greise sieggewohnte Held, zur Seite und hinter ihm seine treuen Soldaten. Dicht vor der Stadt Novara lag der Feind, der Sardenkönig Albert mit mehr denn funfzigtausend Mann seiner Truppen. Die Schlacht, vom Feinde selbst eröffnet, wüthete wahrhaft mörderisch, denn man hatte beschlossen, der österreichischen Armee den Untergang zu bereiten.

Doch jede Faser war ein Held
Wie sich der Feind auch grimmig stellt,
Denn es galt für das Kaiserhaus
Zu wagen jetzt den letzten Strauß.

Erzherzog Albrecht kühn voran
Eröffnete die blut'ge Bahn,
Frisch geht es in den Kampf hinein
Wie auch Tod und Verderben dräu'n.

Radetzky, der jetzt überwacht
Mit hellem Blick den Gang der Schlacht,
Er steht an einem Bauerhaus
Und theilt da die Befehle aus.

Die Adjutanten fliegen fort,
Ein Hauch von ihm, ein Wink, ein Wort,
Es wird erfüllt, die Rosse fliegen
Und sollt es brechen oder biegen.

Kartätschen spielen glühend roth
Herum wie Mücken, und der Tod
Hält Aerndte heut und füllt die Kammern
Mit Todten, Wehgeheul und Jammern.

Das Fernrohr in der rechten Hand
Sieht jetzt Radetzky unverwandt
Dem Kampfe zu, in festen Kreisen
Stehn noch die Feinde wie in Eisen.

Da spielet auf die Batterie
Mit Kugelregen wie noch nie;
Scharfschützen vor, auf, mit Gewalt,
Dragoner in den Hinterhalt.

Da flattert auf manch Fähnlein roth,
O Herr und Gott! dort rast der Tod;
Feldscheer herbei! schon sinkt die Kraft,
O rettet, helft! die Wunde klafft.

Manch Auge sinkt in Todesnacht,
Acht volle Stunden währt die Schlacht,
So Mancher sinkt vom Blei darnieder
Rings Blut und weggeriß'ne Glieder.

Noch blickt der Marschall ernst hinaus
Und „Jesus Christus“ ruft er aus,
Als sie auf Bahren und auf Wagen
Verwundete vorübertragen.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201912041156-0